

## Literarische Reportage aus dem medientheoretischen Blickwinkel

Die ständige Veränderung der medialen Landschaften hat einen maßgeblichen Einfluss auf die Entwicklung sämtlicher Textsorten. Dazu zählt auch eine Form an der Grenze zwischen Literatur und Journalismus – die literarische Reportage, die zunehmend mediale Eigenschaften aufweist. Durch die Integration und Wechselwirkung unterschiedlicher medialer Kanäle wie Text, Bild, Ton und interaktiver Elemente eröffnet die literarische Reportage neue Perspektiven auf die Darstellung der Wirklichkeit. Diese Tendenz erfordert eine detaillierte Analyse, um zu verstehen, wie die Medienstrategien genutzt werden und welche Funktionen sie erfüllen. Die Untersuchung auf medientheoretischer Grundlage erschließt neue Dimensionen der literarischen Reportage in ihrer gegenwärtigen Form. Der originelle Wert der Analyse liegt in der Erweiterung der bisherigen Definition der literarischen Reportage, indem die Medialität als integraler Bestandteil der Textsorte berücksichtigt wird. In dem Artikel wird untersucht, wie die beiden wesentlichen medialen Eigenschaften der literarischen Reportage – Visualität und Klanglichkeit – hervortreten und welche Wirkung sie dabei entfalten. Die Methodik bestand in der Untersuchung von literarischen Reportagen, die verschiedene mediale Kanäle integrieren. Anhand von Fallbeispielen wurde die Funktionsweise dieser Kanäle analysiert und mit den theoretischen Ansätzen zur Medialität und Intermedialität in Verbindung gesetzt. Die Ergebnisse zeigen, dass die Medialität der literarischen Reportage – sowohl in Form der Medienkombination im Kontext intermedialer Beziehungen als auch durch die im Text vermittelten Mediencodes – den Erzählprozess bereichert. Sie trägt dazu bei, die im Text geschilderten Ereignisse auf einer neuen Ebene zu erfassen. Gleichzeitig wird die Rolle des Lesers entscheidend aufgewertet, da er aktiv an der Interpretation beteiligt wird, was die Interaktivität und die persönliche Auseinandersetzung mit dem Text fördert. Daher liegt die Schlussfolgerung nahe, dass der medientheoretische Ansatz die literarische Reportage aus einem neuen Blickwinkel erscheinen lässt. Durch die Berücksichtigung der Medialität wird das Verständnis für die unterschiedlichen erzählerischen Strategien vertieft, was insbesondere auf die Praxis der Erstellung und Analyse literarischer Reportagen angewendet werden kann.

**Schlüsselwörter:** literarische Reportage, Medialität, Intermedialität, Text

### Literary Reportage from the Perspective of Media Theory

The constant change in the media landscape has a significant influence on the development of all text types. This also includes a form at the intersection of literature and journalism – literary reportage, which increasingly displays media characteristics. Through the integration and interaction of different media channels such as text, image, sound and interactive elements, literary reportage opens up new perspectives on the representation of reality. This phenomenon requires a detailed analysis in order to understand how the media strategies are used and what functions they fulfill. The analysis, based on media theory, opens up new dimensions of literary reportage in its contemporary form. The original value of the analysis lies in the extension of the previous definition of literary reportage by considering mediality as an integral part of the text type. The article examines how its two essential medial characteristics – visuality and

sonority – emerge and what effect they have. The methodology consisted of analysing literary reportages that integrate various media channels. The functioning of these channels was analysed on the basis of case studies and related to theoretical approaches to mediality and intermediality. The results show that the mediality of literary reportage – both in the form of the combination of media in the context of intermedial relations and through the media codes conveyed in the text – enriches the narrative process. It contributes to understanding the events described in the text on a new level. At the same time, the role of the reader is decisively enhanced, as they are actively involved in the interpretation, which promotes interactivity and personal engagement with the text. It is, therefore, reasonable to conclude that the media-theoretical approach allows literary reportage to appear from a new perspective. By taking mediality into account, the understanding of the different narrative strategies is deepened, which can be applied in particular to the practice of writing and analysing literary reportage.

**Keywords:** literary reportage, mediality, intermediality, text

**Author:** Khrystyna Kachak, Ivan Franko National University of Lviv, 1, Universytetska Str., Lviv, Ukraine, 79000, e-mail: khrystyna.kachak@lnu.edu.ua

**Received:** 12.2.2025

**Accepted:** 17.3.2025

## 1. Einleitung

Der Vormarsch des Medialen in unseren Alltag darf nicht ignoriert werden, da er unsere Wahrnehmung und Interpretation der Wirklichkeit maßgeblich beeinflusst. Als Folge dessen etablieren sich Konzepte und Aspekte der Medialität als Gegenstand zahlreicher Disziplinen, darunter z. B. Literatur-, Text-, Medien-, Kommunikations-, Kultur-, Zeichen-, Technik-, Natur-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften (vgl. Hess-Lüttich 2017). Von großer Bedeutung ist der medientheoretische Ansatz auch für die Linguistik. Für Werner Holly zielt die Beschäftigung mit Medialität (und Intermedialität) auf Kernfragen der Sprachwissenschaft, indem es in den Fokus rückt, dass die Untersuchung von Sprache und damit Kommunikation mit der Untersuchung von Medialität einhergeht: „Ohne Medialität keine Kommunikation“ (Holly 2011: 144). Ebenso verweist Ulla Fix auf die Bedeutung der neu einzuführenden Faktoren, mit deren Hilfe die Wahrnehmbarkeit der Texte sowie das durch sie vermittelte Bedeutungspotential erfasst werden könnten. Medialität, Materialität und Lokalität müssten als etwas, was in der Rezeption wahrgenommen und als Textualitäts- und Textsortenhinweis verstanden werden könne, in die Beschreibungsdimensionen aufgenommen werden (vgl. Fix 2008: 344). Medientheoretische Ansätze erweitern den Fokus der traditionellen Linguistik, indem sie auch visuelle, auditive und digitale Elemente als bedeutungstragende Einheiten betrachten. Solch eine Herangehensweise ist besonders relevant für die Analyse von Texten, die sich durch Interaktionen zwischen verschiedenen Medienformen kennzeichnen, wie literarische Reportagen.

## 2. Literarische Reportage: zwischen Literatur und Journalismus

Die literarische Reportage ist eine hybride Form, die zwischen Journalismus und Literatur angesiedelt ist. Sie beschreibt reale Ereignisse sowie Personen und nutzt dabei oft

literarische Erzähltechniken. Die literarische Reportage beruht auf einer Abwechslung von persönlichen Eindrücken und Informationen und zielt darauf ab, die Schranken zwischen dem Leser und dem Ereignis abzubauen, was den subjektiven Standpunkt des Reporters impliziert. Durch diese Besonderheit eröffnet die literarische Reportage einen neuen Zugang zur Realität: sie dokumentiert und eröffnet zugleich Raum für Interpretation. Dabei geht sie über die reine Präsentation und Faktenvermittlung hinaus und bietet eine eindrucksvolle, manchmal sogar emotionale Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit, was u. a. ihrer Medialität zu verdanken ist.

Bei der Untersuchung der Studien zur Herkunft der Reportage kann man die Meinungsverschiedenheit betrachten, denn für einige Wissenschaftler (vgl. Haller 2020, Kostenzer 2009) lassen sich die Merkmale der Darstellungsform bis zu Herodot, Plinius, Pilgerliteratur und Hodoeporica zurückverfolgen. Andere (vgl. Geisler 1982) stehen auf dem Standpunkt, dass bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts noch keine Rede von der Reportage sein konnte, zumal viele Voraussetzungen für die Formentwicklung fehlten. Bereits im 18. Jahrhundert lassen sich die Ursprünge der Reportage in literarischen und journalistischen Traditionen verorten. Als literarische Vorläufer werden aufklärerische und empfindsame Reiseberichte des 18. Jahrhunderts angesehen, denen u. a. die Darstellung der Gefühle, Eindrücke und anderer individuellen, sinnlichen Erfahrungen eigen ist (vgl. Kostenzer 2009: 13–14). Der journalistische Ursprung der Reportage ist dagegen in den Augenzeugenberichten, die kein offenes Thema aufweisen, zu finden. Das Vorhandensein der zwei Traditionen gibt den Anstoß, die Zeitungsreportage und die literarische Reportage im Weiteren voneinander zu differenzieren. Es steht aber außer Frage, dass die Grenzen zwischen den beiden Formen fließend und verschwommen sind. Dafür spricht auch die Tatsache, dass viele Texte, die jetzt als literarische Reportagen gelten, zunächst in der Zeitung erschienen und als Zeitungsreportagen definiert wurden. Diese Faktoren prägen die Hybridität der Textsorte.

Der Begriff **hybrid** oder **Hybridität** wird auf folgende Weise definiert: „Hybrid ist alles, was sich einer Vermischung von Traditionslinien oder von Signifikationsketten verdankt, was unterschiedliche Diskurse und Technologien verknüpft, was durch Techniken der Collage, des Samplings, des Bastelns zustande gekommen ist“ (Bronfen/Marius 1997: 4). Für die literarische Reportage als hybride Form bedeutet es, dass sie die Merkmale von zwei Systemen beinhaltet: Literatur und Journalismus. Die weiteren werkästhetischen, rezeptionsästhetischen und produktionsästhetischen Merkmale dieser Textsorte wurden von Caterina Kostenzer im Buch „Die literarische Reportage: über eine hybride Form zwischen Journalismus und Literatur“ aufgelistet. Dazu zählen zwei gleichwertige Hauptfunktionen: das Ansprechen der Ebene des Verstandes sowie der Ebene des Gefühls. Wichtige Merkmale sind die Gestaltung von Fakten als Grundlage, die Darstellung objektiver Fakten durch einen subjektiven Erzähler, die Bedeutung sowohl journalistischer als auch literarischer Merkmale für die Qualität der Reportage, grundsätzliche Freiheiten in der Gestaltung unter Berücksichtigung

bestehender Konventionen, die Deutungsoffenheit und der vom Leser abhängige Publikumsbezug sowie der Neuigkeitswert (vgl. Kostenzer 2009: 133).

Gleichwohl ist zu betonen, dass die Funktionsweise der Textsorte im Kontext des zeitgenössischen literarischen Diskurses das Feld für eine breitere Forschung öffnet und zur Berücksichtigung neuer Dimensionen führt, wie z. B.

- Medialität des Textes, dessen auditive, visuelle oder interaktive Eigenschaften die Rezeption beeinflussen;
- die Rolle des Lesers, die die Veränderung der Position des Lesers von einem passiven Konsumenten zu einem aktiven Mitschöpfer von Bedeutung impliziert;
- der Wandel der Textsorte und die Auswirkungen neuer Formen auf sie.

Diese Veränderungen unterstreichen die Relevanz, die literarische Reportage aus einem medientheoretischen Blickwinkel zu analysieren, wobei die Medialität als eines der zentralen Merkmale der zeitgenössischen literarischen Reportage in den Fokus rückt, insbesondere in Bezug auf die Interaktion verschiedener Medien, ihren Einfluss auf die Textstruktur sowie auf die Leseerfahrung.

### 3. Medialität der literarischen Reportage

Unter Medialität ist die Art und Weise, wie ein Medium Inhalte vermittelt und damit unsere Wahrnehmung und Interpretation der Realität beeinflusst, zu verstehen. Medialität fragt danach, wie etwas dargestellt wird, nicht nur was dargestellt wird. Sie untersucht die spezifischen Eigenheiten eines Mediums: „Medialität ist als eine Form von Relationalität zu begreifen“ (Krämer 2019: 838), was darauf hinweist, dass sie nicht isoliert betrachtet wird, sondern stets im Verhältnis zu anderen Medien und Kommunikationsformen steht.

Der Begriff **Medium** bedarf aufgrund seines interdisziplinären Charakters einer Abgrenzung, die zur Herausbildung von zwei unterschiedlichen Perspektiven des medientheoretischen Diskurses führt: „harte“ und „weiche“ Medientheorien (vgl. Caduff 2007: 94). Im Jahr 1964 wurde das Werk „Understanding Media. The extension of man“ von Marshall McLuhan veröffentlicht, der als einer der Ersten die Medien als Kommunikationsmittel untersucht hat. Nach McLuhan ist das Medium selbst eine Botschaft, die sich durch ihre Auswirkungen auf den Menschen offenbart: „This is merely to say that the personal and social consequences of any medium—that is, of any extension of ourselves—result from the new scale that is introduced into our affairs by each extension of ourselves, or by any new technology“ (McLuhan 2001: 3). Der medientheoretische Diskurs, der sich nach Marshall McLuhan und Paul Virilio etabliert, bezieht sich hauptsächlich auf die Massenmedien und bildet die sogenannte „harte“ Theorie. Sie konzentriert sich auf technische Prozesse, die bei der medialen Vermittlung von Alltagskultur und Kunst eine wichtige Rolle spielen (Caduff 2007: 94–95). Dazu gehört auch das Phänomen der „Neuen Medien“, das im von Martin Lister verfassten Werk „New media: a critical introduction“ (Lister 2010) beschrieben wird. Die Autoren

betrachten die Begriffe digital, interaktiv, hypertextuell, virtuell, vernetzt und simuliert als einige der zentralen Konzepte in Diskursen über neue Medien. Sie betonen, dass diese Eigenschaften in allen Formen neuer Medien in unterschiedlichem Maße und in verschiedenen Kombinationen vorhanden sind (vgl. Lister 2010: 13–44). Andererseits existiert eine „weiche“ Medientheorie, die sich im engeren Sinne für die Kunst als spezielles Darstellungsmedium und die entsprechenden medienspezifischen Formen interessiert. Das Medium wurde hier mit der Materialität der Kunst bzw. mit der Kunstform selbst nahezu gleichgesetzt (vgl. Caduff 2007: 94–95). In dieser Studie wird von der weichen Medientheorie ausgegangen, der Idee, dass Medien spezifische Ausdrucksformen und Materialitäten besitzen, die ihre Darstellung prägen. Das Medium ist dabei als Vermittler zu verstehen, durch den Inhalte, Informationen und Emotionen zwischen Sender und Empfänger transportiert werden: „Medien nehmen funktional die Position eines Dritten bzw. einer Drittheit ein, die zwischen zwei unterschiedlichen Seiten, Feldern bzw. Systemen vermittelt und einen Nexus der Verbindung und Übertragung zwischen ihnen stiftet“ (Krämer 2019: 837–838). Der ästhetische Ansatz der Medientheorie ermöglicht es, einen Text anhand seiner spezifischen Medialität zu analysieren, was die Abgrenzung anderer medialer Elemente, die im Text zum Ausdruck kommen, verlangt. Obwohl die Medien meist schon gemischt seien, insofern sie sich verschiedener semiotischer Systeme bedienen würden, benötige man die Abgrenzung, um Intermedialität und Medienwechsel beschreiben zu können. Dies ist der wichtige Schritt, so Anke Bosse, auf dem Weg zum Verständnis, wie und zu welchem Zweck in einem Medium Bezüge auf andere Medien hergestellt, inszeniert würden, und welche lesersteuernde Funktion diese Bezüge hätten (vgl. Bosse 2021: 176).

Die Medialität literarischer Reportagen manifestiert sich durch das Einbinden von Fotografien, Karten oder Tönen, die aus zwei Perspektiven betrachtet werden können: als Medien – im Sinne von intermedialen Verbindungen (vgl. Rajewsky 2002), wenn ein Foto, eine Karte oder andere medialer Elemente direkt auf den Seiten eines literarischen Werks vorhanden sind; und als Mediencodes – Medieneinheiten, die durch einen literarischen Text vermittelt werden. In Anbetracht der Besonderheiten der literarischen Reportage wird in diesem Artikel auf zwei wichtige mediale Eigenschaften dieser Textsorte, Visualität und Klanglichkeit, eingegangen.

#### 4. Mediale Visualität

Die theoretische Auseinandersetzung mit den Beziehungen zwischen dem Textuellen und dem Visuellen ist von unterschiedlichen Ansätzen und Perspektiven geprägt. In Lessings bekannter Schrift „Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie“ (Lessing 1881) wird eine klare Grenzziehung zwischen Literatur und Bildender Kunst gefordert. Oskar Walzers „Wechselseitige Erhellung der Künste. Ein Beitrag zur Würdigung kunstgeschichtlicher Begriffe“ (Walzer 1917) aus dem frühen 20. Jahrhundert setzt dieser Diskussion einen vorläufigen Endpunkt, indem er einen Gegenpol zu

Lessings Ansätzen bietet. Walzer betont dabei nicht nur das für ihn selbstverständliche, produktive Zusammenspiel von Literatur und Kunst, sondern auch die möglichen Wechselwirkungen und Synergieeffekte zwischen Kunst- und Literaturwissenschaft (vgl. Walcher 2020: 4–6). Solche intermedialen Wechselwirkungen sind literarischer Reportage inhärent und werden oft mit dem Einsatz in den Text u. a. des fotografischen Elementes in Verbindung gebracht, was auf die lange Tradition der Fotografie in journalistischen Reportagen, in denen Fotos die faktische Ebene unterstützen und verstärken, zurückzuführen ist.

#### 4.1 Fotografie

Die Sprache und die Fotografie können in verschiedenen Beziehungen zueinanderstehen, z. B. Redundanz, Dominanz, Komplementarität, Diskrepanz und Kontradiktion (vgl. Nöth 2000: 492–493). Nicht alle dieser Verbindungen sind jedoch charakteristisch für die Reportage. Während für die Zeitungsreportage Dominanz und Komplementarität infrage kommen, zeichnet sich die literarische Reportage durch eine komplexere Interaktion der beiden Medien aus, die der komplementären Beziehung zuzuordnen ist bzw. über diese hinausgeht. Ein Beispiel für die zweite Variante zeigt sich u. a. in den literarischen Reportagen von Karl-Markus Gauß aus der Sammlung „Die sterbenden Europäer“ (2001), wo der Autor seine Erlebnisse und Gedanken während der Reise zu kleinen Volksgruppen Europas, die sich mit dem Rückgang ihrer kulturellen und sprachlichen Identität konfrontiert sehen, schildert. Dabei wurden von dem österreichischen Fotografen und Medienwissenschaftler Kurt Kaindl mehrere Fotos aufgenommen, die im separaten Fotobuch „Die unbekanntenen Europäer: Fotoreise zu den Aromunen, Sepharden, Gottscheern, Arbëreshe und Sorben“ erschienen sind (Kaindl/Gauß 2002). Der Leser Gauß' literarischer Reportagen wird nur mit einigen sorgfältig ausgewählten Fotografien konfrontiert, die neben der dokumentarischen und illustrativen Rolle, die aus der komplementären Foto-Text-Beziehung hervorgeht, sich durch die Fähigkeit auszeichnen, narrative Strukturen zu schaffen. Die eingesetzten Fotos bilden inhaltliche Kernpunkte, auf denen die vertikalen Achsen, die in die Geschichte der Völker reichen und somit eine erweiterte Auseinandersetzung mit der Problematik bieten, aufgebaut werden (vgl. Kachak 2024).

Andererseits kann das Fotografische in einem Text versprachlicht vorkommen, was der „impliziten Bildlichkeit des sprachlichen Mediums“ (vgl. Krämer 2010) zu verdanken ist. Sprache sei das Medium der Literatur, die selbst „sich als Medium da beobachten und in ihrer Funktion beschreiben lässt, wo sie ihre Ränder übertritt und zu anderen Medien in Beziehung tritt, z. B. durch intermediale Bezüge oder durch Medienwechsel“ (Bosse 2021: 175). Um das festzustellen, müssten die Ränder zwischen Medien erkennbar sein, deshalb ergibt sich in Hinsicht auf die medialen Eigenschaften der literarischen Reportage die Notwendigkeit, das zweite Medium zu bestimmen, das in der sprachlichen Gestalt erscheint. Hier ist dies das Foto. Es kommt vor, dass Fotografien im literarischen Text nicht direkt als visuelle Abbildungen erscheinen,

sondern vielmehr durch eine Beschreibung der fotografischen Szene eine ähnliche Wirkung erzielt wird. Ein Beispiel hierfür bietet eine andere literarische Reportage aus der Sammlung „Die sterbenden Europäer“ von Karl-Markus Gauß „Der Wald der Geschichte – In der Gottschee“. Diese verweist auf das originale alte Foto von Göttenitz:

Es zeigt den ganzen Ort, angetreten im Dezember 1941, Frauen mit weißen Kopftüchern, Männer in schweren Winterloden, Jugendliche, ihre kleinen Geschwister an der Hand, wie er sich auf dem Friedhof versammelte, um Abschied von den Generationen zu nehmen, die in Göttenitz gelebt und ihren Tod gefunden hatten. Die Familien standen um die Gräber ihrer Vorfahren, denn es war der Tag ihrer Abreise, noch nicht das tödliche Ende vom Ende, aber schon ein Tag des Verderbens, des Verrats, der Verzweiflung (Gauß 2001: 66).

Der Text verbalisiert nicht nur die fotografische Szene, sondern bietet eine analytische Erläuterung, sowie die Einblicke in die Gedankenwelt des Autors. Dies ermöglicht die gezielte Fokussierung auf das Wichtige, während nebensächliche Details zugunsten der thematischen Relevanz weggelassen werden. Darauf wird bei dem weiteren Aufbau der Geschichte Bezug genommen:

Ich konnte den Friedhof von Göttenitz nicht mehr finden. Ich konnte Göttenitz nicht mehr finden. Etwa dort, wo im Dezember die Dorfbewohner vor den Gräbern standen, stieß ich in der nicht mehr existierenden Gemeinde auf zwei merkwürdige Gebäude (Gauß 2001: 66).

Die beschriebene Fotografie entwickelte sich, ähnlich wie die im Text präsenten Beispiele, zu einem zentralen Bezugspunkt, an dem die vertikale Achse strukturiert und aufgebaut wird.

Weitaus bedeutsamer erscheint jedoch der Fall, wenn das Fotografische sich auch in einer spezifischen Schreibweise manifestiert, bei der die Darstellung selbst „fotografische Eigenschaften“ aufweist, d. h. die rein sprachliche Umsetzung von „typisch“ fotografischen Wahrnehmungsweisen (vgl. Steinaecker 2007: 26). Ein fotografischer Stil, der auf den Text übertragen wird, zeichnet sich durch seine besondere Wirkung aus. Eine Fotografie wird üblicherweise mit der Realität assoziiert – sie gilt als Spiegelbild eines Moments. Im Text hingegen soll dieser Stil nicht nur etwas abbilden, sondern dem Leser die Möglichkeit bieten, tiefer in die dargestellte Szene einzutauchen und mehr zu erkennen, als auf den ersten Blick sichtbar ist.

Zusammenfassend wird deutlich, dass die in den Text integrierte Fotografie neben ihrer illustrativen und dokumentarischen Funktion auch der Aktivierung der Narration dient. Die Bilder in der Reportage werden zu inhaltlichen Kernpunkten, welche die Grundlage für den Aufbau vertikaler Achsen schaffen. Während die Bedeutung der visuellen Elemente berücksichtigt wird, tritt gleichzeitig die fotografische Bildlichkeit hervor, welche durch sprachliche Mittel so wiedergegeben wird, dass diese beim Leser die Vorstellung eines bildhaften Erlebens erzeugen. Dies bedeutet, dass die Sprache

selbst die Funktion übernimmt, fotografische Szenen zu beschreiben und somit einen ästhetischen Effekt schafft, der die visuelle Vorstellungskraft anregt und das Geschriebene in eine quasi-bildhafte Wahrnehmung überführt. Die literarische Reportage mit ihren journalistischen sowie literarischen Merkmalen ist gegenüber den beiden Erscheinungsformen des Mediums Fotografie aufgeschlossen.

#### 4.2 Kartografie

Reportagen sind oft durch das Motiv der Reise zu bisher unbekanntem oder im Gegenteil bekannten geografischen Objekten gekennzeichnet. Dieses Merkmal ist nachvollziehbar und verweist auf den bedingten „Vorläufer“ der literarischen Reportage – den Reisebericht. Das Reisemotiv begründet die Präsenz einer kartografischen Komponente, die sich in Form einer im Text integrierten Karte als zusätzliches Medium manifestiert oder ebenfalls durch die Sprache als Medium vermittelt wird, die das Gebiet verbal abbildet und somit eine kartografische Perspektive eröffnet.

Der Einfluss der Karte und ihrer Bestandteile auf die narrative Struktur des Textes wurde von Marie-Laure Ryan untersucht, die davon ausgeht, dass Karten tatsächlich gezeichnet werden könnten, um bestimmte Aspekte von Texten zu analysieren, aber sie könnten zugleich ein integraler Bestandteil des Textes sein (vgl. Ryan 2003: 335). Für die Analyse der narrativen Kartographie wählt sie die folgende Definition einer Karte: „a map is a visualization of spatial data; its purpose is to help users understand spatial relationships. In order to be applicable to narrative, then, the notion of map presupposes a spatial dimension of texts“ (Ryan 2003: 335). Für Sybille Krämer fällt noch ein anderer Aspekt aus dem Standpunkt der medienkritischen Reflexion ins Gewicht: in der Karte würde nicht ein Territorium, sondern das Wissen über ein Territorium relativ zum pragmatischen Zweck einer Karte gezeigt. Nicht ein Ding, sondern „ein epistemisches Ding“ würde präsentiert, konfiguriert durch selektive Verfahren der Projektion, Schematisierung und Abstraktion (vgl. Krämer 2019: 848–849).

In Ryans Klassifizierung wird zwischen den Karten des geografischen Kontextes, Karten der Textwelt, Karten des textuellen Raums oder Datenbankkarten, Karten der räumlichen Form, plot-maps und dem Text selbst als Karte (vgl. Ryan 2003) unterschieden. Im Kontext dieser Analyse sind insbesondere die Karten der Textwelt relevant, darunter interne und externe Karten. Die interne Karte sei ein textlicher Referent und Wegweiser zur Handlung und funktioniere sowohl auf der intradiegetischen als auch auf der extra-diegetischen Ebene (vgl. Ryan 2003: 339). Da sie in den Text physisch eingebunden ist, wird sie als intra-textuell bezeichnet. In literarischen Reportagen weisen die internen Karten eine regelmäßige Präsenz auf und dienen als effektives Mittel zur Untermauerung der Inhalte. Eine findet man auf dem Vorsatzblatt des Buches „Entlang den Gräben“ von Navid Kermani (Kermani 2018), wo auf der Karte neben den Städte- und Länderbezeichnungen auch die Route dargestellt wird. Da die Reise mehrere Länder umfasst, dient diese Karte dem Leser als wichtige Orientierungshilfe.

Eine auf dem Vorsatzblatt oder zwischen den Textzeilen integrierte Karte ist prägend für eine Vielzahl literarischer Reportagen.

Die literarische Kartographie eröffnet Möglichkeiten, Literatur und ihre geografische Relevanz in attraktiver, zeitgemäßer Form zu interpretieren und zu vermitteln, weshalb es wichtig ist, die verschiedenen Formen der Kartenmanifestation zu betonen. Annika Richterich verbindet auch die Notwendigkeit, geomediale Literatur zu studieren, die nach wie vor ein zu wenig erforschtes digitales Feld der Literaturgeographie ist, mit den sich ändernden Schwerpunkten in der modernen Welt: „Indem sich literaturgeographische Konzepte, ob illustrative Literaturkarten oder literarisch-analytische Kartierungen, nicht mehr auf papiergebundene Medien beschränken, muss sich auch die Literaturgeographie diesen neuen Objekten zuwenden bzw. das Potential neuer Medien mit den Anforderungen literaturgeographischer Analysen abgleichen [...]. Denn was für die Karte als Instrument gilt, findet auch auf die kreativen, nun digitalen Analyseobjekte Anwendung“ (Richterich 2014: 39). Die digitalen journalistischen Reportagen greifen schon auf die Kartografie zurück, die im Gegensatz zu statischen Karten, die häufig in klassischen Print-Reportagen verwendet werden, zur interaktiven Informationsquelle wird. Das wird durch die dynamischen Funktionen ermöglicht, wie das Hinein- und Herauszoomen, das Einblenden zusätzlicher Informationen oder das Navigieren zwischen verschiedenen Schauplätzen. Diese Form der Kartografie verstärkt die Immersion, da sie den Leser aktiv in die Erkundung der dargestellten Welt einbindet.

Robert Stockhammers 2007 erschienene Arbeit „Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur“ beschreibt nicht nur die Art und Weise der Einführung von Karten in literarische Texte, sondern lenkt die Aufmerksamkeit auch auf die literarische Beschreibung selbst, ihre Nähe oder Distanz zu kartografischen Darstellungsmethoden. Dieser Ansatz steht der zweiten Form der Kartierung in der literarischen Reportage nahe, bei der ein Erzähler das Gebiet durch das Medium Sprache darstellt. Das gelingt u. a. durch die Einbettung in den Text der topologischen (Beziehungen Inklusion, Kontakt und Nähe, die sprachlich zumeist durch die Präpositionen ausgedrückt werden), metrischen (Angabe exakter Entfernungen) Referenzsysteme sowie des Geosystems (Himmelsrichtungen, Längen- oder Breitengrade oder geographische Orientierungspunkte wie Landmarken, Toponymika) (vgl. Dennerlein 2009: 79–80). Am Beispiel des Werks „Die Hundeesser von Svinia“ (Gauß 2006) lässt sich das Prinzip der literarischen Kartierung nachvollziehen, da der Erzähler seine Reiseroute präzise und dezent vor dem inneren Auge des Lesers visualisiert:

Es stand, zwölf Stockwerke hoch, zwischen der Ringstraße, die die Altstadt umrundete, und der Hlavná ulica, der Marktstraße, die in den Markt überging, der kein viereckiger Platz war, sondern aus zwei Häuserzeilen bestand, zwischen denen sich über mehrere hundert Meter eine Fußgängerzone mit prächtigen Gebäuden erstreckte (Gauß 2006: 14).

Der Gebrauch der Toponymika, insbesondere spezifische Hinweise darauf, welche Straßen bevorzugt genutzt werden, verleiht dem literarischen Text Lokalkolorit und dient als Mittel zur Verankerung der Handlung in einem realitätsnahen Raum:

Fährt man von der Ausfallstraße in das Ghetto hinauf, findet man dort eine kleine, versteckte Straße, die Lunik IX mit dem nächsten Vorort von Kosice verbindet. Sie wird kaum befahren oder begangen, denn um nach Myslava zu gelangen, benutzen die Leute lieber die Ausfallstraße, die zuerst am Hügel Lunik IX vorbeiführt und dann, nach nicht einmal hundert Metern, eine Abzweigung hat, die nach Myslava führt (Gauß 2006: 23).

„Am oberen Ende des Hauptplatzes war ich ziellos in eine Seitenstraße nach links abgebogen und nach wenigen Metern in einer Art von Hof gestanden“ (Gauß 2006: 56) – solche Visualisierungen erfolgen im Kopf des Lesers als Teil des Leseprozesses. Die Wegbeschreibungen erwecken den Eindruck, an jede neue Station gezielt geführt bzw. an einen bestimmten Ort geleitet zu werden. Die Strategie ermöglicht es, die kognitiven externen Karten der Textwelt nach Ryans Klassifizierung zu erstellen, die zwar in grafische Form überführt werden können, bleiben jedoch meist rein mentale Bilder. Auf diese Weise wird Kartographie zu einem interaktiven Prozess, der den Raum der Erzählung vermittelt und somit eine Brücke zwischen der fiktionalen Welt und den individuellen Vorstellungen des Lesers schlägt. Die Untersuchung der literarischen Kartographie als Medienphänomen eröffnet daher neue Bedeutungsebenen im Text und zeigt, wie sich mediale und räumliche Imaginationen gegenseitig bedingen und erweitern.

## 5. Klanglichkeit

Neben dem Bild zählt der Klang zu den produktiven Phänomenbereichen, die im Hinblick auf ihre Beziehung zum Text analysiert werden. Als strukturelles Element manifestiert sich der Klang in Form des in den Text integrierten auditiven Mediums, was insbesondere digitalen literarischen Reportagen innewohnt. Audiokomponenten können direkt in den Inhalt eingebunden sein und während des Lesens simultan wiedergegeben werden, einschließlich Musik, Geräuscheffekte, gesprochener Sprache, aufgenommener Interviews oder anderer akustischen Elemente.

Das mediale Potenzial der Literatur ist jedoch derart beschaffen, dass es eine vollständige Reflexion von Klangphänomenen ermöglicht (vgl. Macenka 2022: 158) und somit vertiefte Überlegungen zur Klanglichkeit und ihrer Bedeutung in literarischen Texten anregt. Wenn man Literatur als ein per se intermediales Zusammenspiel der drei medienästhetisch distinkten Dimensionen Schrift, Bild und Klang versteht, wird evident, dass hier ein Medienbegriff ins Spiel komme, der über die materielle Kennung eines Zeichenträgers hinausreiche bzw. sich auf einer qualitativ anderen Ebene bewege und auf vielfältige Weise und durch unterschiedliche Zeichenträger realisiert werden könne (vgl.

Honold 2009: 188). Dies wird durch die Transkription möglich: „Auf dem Papier werden stimmliche Artikulations- und Ausdrucksspielräume im phonetischen Code der Buchstaben dargestellt, die typographisch gestaltet, vereinzelt oder zu langen Ketten verknüpft werden“ (Herrmann 2020: 35). Auch Ludwig Jäger betont, dass zur Konzeptualisierung der literarischen Prozesse gehöre, sie für Artefakte zu halten, die auch in verschiedener medialer Weise „zu Gehör“ gebracht würden (vgl. Jäger 2020: 69). Infolgedessen steht für uns ferner im Fokus, wie die Klanglichkeit in dem schriftlichen Medium der literarischen Reportage Ausdruck findet und somit eine intermediale Wahrnehmungsebene schafft.

Da in den literarischen Reportagen sehr oft die Persönlichkeiten in den Fokus rücken, kommt der Sprechweise der Menschen eine maßgebliche Bedeutung zu: „Unter dem Begriff der ‚Sprechweise‘ lassen sich aus literaturwissenschaftlicher Perspektive all jene Momente der gesprochenen Sprache zusammenfassen, die, auch wenn sie nicht zum bedeutungsunterscheidenden Code gehören, dennoch einen Unterschied machen können, also zumindest potenziell Informationswert besitzen: Lautstärke, Stimmlage, Rhythmus, Stimmintensität, dialektale Färbung [...]. In der Linguistik werden weite Teile dessen, was hier ‚Sprechweise‘ genannt wird, als ‚suprasegmentale‘ Eigenschaften der gesprochenen Sprache bezeichnet“ (Dembeck 2020: 192). Wichtig dabei ist, wie und auf welche Weise etwas gesagt wird. Die Art des Sprechens lässt sich durch den Gebrauch von *verba dicendi*, wie z. B. *flüstern*, *schreien*, *rufen*, *klagen*, *stottern* bestimmen, aber auch durch den Hinweis auf die Stimme des Redners.

Im Text „Die Letzten sein – Die Sepharden von Sarajevo“ (Gauß 2001: 7–50) macht Karl-Markus Gauß den Leser mit David Kamhi bekannt. Zuerst erfährt man, wie er spricht und erst dann, wie er heißt:

Er sprach ein weiches, melodioses Spanisch, dem ich mit meinen geringen Kenntnissen dieser Sprache unerwartet leicht folgen konnte. David Kamhi, Professor für Violine [...] (Gauß 2001: 45).

Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Stimme, so Britta Herrmann, oftmals als Mittel zur Charakterisierung von Figuren herangezogen werden kann: „Dass man aus dem Klang der Stimme auf das ethos beziehungsweise den Charakter der Sprechenden schließen könne, ist ein seit der Antike zwar gelegentlich kritisch betrachteter, aber dennoch bis heute wirkungsmächtiger Topos“ (Herrmann 2020: 28).

Gauß' Reportage „Von Hopgarten nach Smolník – Unterwegs in Zips“ (Gauß 2005: 79–146) aus der Sammlung „Die versprengten Deutschen“ liefert mehrere Beispiele der Klanglichkeit, zumal der Klang nicht nur die gesamte Atmosphäre wiedergibt, sondern ein essentieller Bestandteil des Lebens von Hopgartner, einer Minderheit, ist. Da das Singen in ihrem Leben am schönsten war (Gauß 2005: 85), wird der Leser mit Singbeschreibungen konfrontiert:

Mit hellen, kräftigen Stimmen sangen die Frauen, die, von wer weiß wem gerufen, aus dem Dorf herbeigeilt waren, alle in dunkler Tracht mit grünen, roten oder schwarzen Kopftüchern, und mit seinem weichen Bariton fiel der Hausherr Stefan Kozák, Leiter

des Kirchenchores, Mesner und Ortschronist, in den Gesang ein. Zuerst sangen sie ein Lied, das weltweit auf allen Tagungen und Heimattreffen der karpatendeutschen Vereine gesungen zu werden pflegt und in dem darüber geklagt wird, daß man von Heim und Herd vertrieben worden sei und fremde Leute mit ihren fremden Sitten das eigene Land in Besitz genommen hatten (Gauß 2005: 82–83).

Neben den Epitheta *hell* und *kräftig* wird die menschliche Stimme auch personifiziert, wodurch ihr eine aktive, handelnde Eigenschaft zugeschrieben wird.

„Nach dem traurigen deutschen Lied sang der kleine Chor, ehe er so rasch, wie er zusammengekommen war, wieder verschwand, noch ein lustiges polnisches, ein schwermütiges ruthenisches und ein dem deutschen in der Stimmung recht verwandt klingendes slowakisches Lied“ (Gauß 2005: 82–83) – die Stimmung der vorgesungenen Lieder kommt in der Aufzählung mit einem parallelen Aufbau, was eine rhythmische Wirkung erzielt.

Die Dialoge mit Dialektismen bzw. Fixierung der gesprochenen Sprache auch mit ihren phonetischen Besonderheiten und Abweichungen, was dem Medienwechsel zu verdanken ist, verleihen der literarischen Reportage ebenso klangliche Authentizität:

In Oberungarn sprach man, um es mit einem bekannten Satz zu sagen, auf den Schlössern Ungarisch, in den Städten Deutsch und auf dem Land Slowakisch. Die Zipser Städte trieben Handel mit aller Welt, im Inneren aber gaben sie sich ihr eigenes strenges Regiment, das die Gesellschaft nach den geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen von Zünften gliederte: Wer als »freyer Mann« der Zunft eines bestimmten Handwerks zugehören wollte, der mußte außer vielen Dingen, für deren Kenntnis oder Beachtung er selber verantwortlich war, auch »aus einem keuschen Ehebett erzeugt und geboren seyn«, worauf er naturgemäß weniger Einfluß hatte (Gauß 2005: 90).

Gezielte Verwendung von Klangelementen, Beschreibungen von Geräuschen, rhythmischen Strukturen (Aufzählungen, Wiederholungen, Reime, Alliterationen), Klangmetaphern, Lautmalerei erwecken den Eindruck, dass der Leser die im Text beschriebenen Klänge tatsächlich hört. Die Medialität des Textes ermöglicht komplexere und eindrucksvollere Darstellung, die zur Erschließung des Themas beiträgt, außerdem spiegelt eine hörzentrierte Literatur einen spezifischen Lebensraum wider (Kelman 2010), was die These über ergiebige Wechselwirkungen zwischen Text und Klang bestätigt.

Der durch die Sprache wiedergegebene Klang stellt eine bedeutende Dimension in der literarischen Reportage dar, die über die rein akustische Wahrnehmung hinausgeht und eine intermediale Ebene eröffnet. Durch den gezielten Einsatz von klanglichen Elementen innerhalb des Textes wird die Wahrnehmung des Lesers auf unterschiedliche Sinnesebenen angesprochen, was die ästhetische Reichweite des Werkes erhöht.

## 6. Abschließende Bemerkungen

Der medientheoretische Ansatz eröffnet eine neue Perspektive auf die literarische Reportage und begünstigt eine differenzierte Analyse der medialen Strategien, die

innerhalb der Textsorte zum Einsatz kommen. Obwohl die literarische Reportage theoretisch definiert und eingeordnet ist, erweitert dieser Ansatz ihre Definition gezielt um die Dimension medialer Interaktionen – einen Aspekt, der insbesondere in der heutigen digitalisierten Welt von zentraler Bedeutung ist. Er verdeutlicht, wie der Text auf die neue mediale Realität reagiert und zeigt dabei seine Anpassungsfähigkeit an die moderne Medienlandschaft, indem er visuelle, auditive und audiovisuelle Elemente integriert und somit eine mediale Vielschichtigkeit erzeugt, die den Erzählprozess bereichert.

Es lässt sich feststellen, dass verschiedene mediale Kanäle in zwei Formen zur Entfaltung gebracht werden: einerseits als Medien im Sinne von intermedialen Verbindungen, bei denen Foto, Karte oder Klang direkt auf den Seiten bzw. im Textkörper erscheinen und andererseits als Mediencodes, die durch den literarischen Text vermittelt werden. Aus linguistischer Sicht eröffnet die Untersuchung dieser Komponenten wertvolle Einblicke in die sprachliche Konstruktion von Raum, visueller Vorstellung und akustischer Wahrnehmung.

Für die literarische Reportage, die als hybride Form auf der Schnittstelle zwischen dokumentarischer Faktizität und fiktionaler Narration angesiedelt ist, erweist sich eine derartige Herangehensweise als besonders produktiv. Sie schafft ein diskursives Feld, in dem ein Reflexionsrahmen für die Konstruktion und Vermittlung des Wirklichen gebildet werden kann, und ermöglicht somit die Auflösung tradiertter Grenzen zwischen Fakt und Fiktion.

## Literaturverzeichnis

- BOSSE, Anke. „Zur Medialität der Literatur: ‚Goethe‘ als Beispiel und Modell“. *Goethe medial: Aspekte einer vieldeutigen Beziehung*. Hrsg. Margrit Wyder, Barbara Naumann und Georges Felten. Berlin, Boston: De Gruyter, 2021, 173–194. Print.
- BRONFEN, Elisabeth und Benjamin MARIUS. „Hybride Kulturen. Einleitung zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte“. *Hybride Kulturen. Beiträge zur anglo-amerikanischen Multikulturalismusdebatte*. Hrsg. Elisabeth Bronfen, Benjamin Marius und Therese Steffen. Tübingen: Stauffenburg Verlag, 1997, 1–29. Print.
- CADUFF, Corina. *Die Künste im Gespräch: zum Verhältnis von Kunst, Musik, Literatur und Film*. München: Fink, 2007. Print.
- DEMBECK, Till. „3.2. Sprechweise – Akzent – Dialekt“. *Handbuch Literatur & Audiokultur*. Hrsg. Natalie Binczek und Uwe Wirth. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020, 27–43. Print.
- DENNERLEIN, Katrin. *Narratologie des Raumes*. Berlin, New York: De Gruyter, 2009. Print.
- FIX, Ulla. „Nichtsprachliches als Textfaktor: Medialität, Materialität, Lokalität“. *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 36/3 (2008): 343–354. <https://doi.org/10.1515/zgl.2008.031>.
- GAUSS, Karl-Markus. *Die Hundesser von Svinia*. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 2006. Print.
- GAUSS, Karl-Markus. *Die sterbenden Europäer: unterwegs zu den Sepharden von Sarajevo, Gottscheer Deutschen, Arbëreshe, Sorben und Aromunen*. Wien: Paul Zsolnay Verlag, 2001. Print.
- GAUSS, Karl-Markus. *Die versprengten Deutschen: unterwegs in Litauen, durch die Zips und am Schwarzen Meer*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung, 2005. Print.

- GEISLER, Michael. *Die literarische Reportage in Deutschland: Möglichkeiten und Grenzen eines operativen Genres*. Königstein, Taunus: Scriptor Verlag, 1982. Print.
- HALLER, Michael. *Die Reportage. Theorie und Praxis des Erzähljournalismus*. Köln: Herbert von Halem Verlag, 2020. Print.
- HERRMANN, Britta. „2.1. Literatur und Stimme“. *Handbuch Literatur & Audiokultur*. Hrsg. Natalie Binczek und Uwe Wirth. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020, 27–43. Print.
- HESS-LÜTTICH, Ernest W. B. „12. Medialität“. *Handbuch Sprache in der Literatur*. Hrsg. Anne Betten, Ulla Fix und Berbeli Wanning. Berlin, Boston: De Gruyter, 2017, 272–289. Print.
- HOLLY, Werner. „Medien, Kommunikationsformen, Textsortenfamilien“. *Textsorten, Handlungsmuster, Oberflächen: Linguistische Typologien der Kommunikation*. Hrsg. Stephan Habscheid. Berlin, Boston: De Gruyter, 2011, 144–163. Print.
- HONOLD, Alexander. „Der singende Text: Klanglichkeit als literarische Performanzqualität“. *Literatur intermedial*. Hrsg. Wolf Gerhard Schmidt und Thorsten Valk. Berlin, New York: De Gruyter, 2009, 187–208. Print.
- JÄGER, Ludwig. „2.3. Audioliteralität: zur akroamatischen Dimension des Literalen“. *Handbuch Literatur & Audiokultur*. Hrsg. Natalie Binczek und Uwe Wirth. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020, 61–84. Print.
- KACHAK, Khrystyna. „Foto und Text: Medienkombination in der literarischen Reportage ‚Die Slawen von nebenan – Sorbische Reise durch Deutschland‘ von Karl-Markus Gauß“. *Alman Dili ve Edebiyatı Dergisi- Studien zur deutschen Sprache und Literatur* 52 (2024): 17–31. <https://doi.org/10.26650/sdsl2024-1540960>.
- KAINDL, Kurt und Karl-Markus GAUSS. *Die unbekanntenen Europäer: Fotoreise zu den Aromunen, Sepharden, Gottscheern, Arbëreshe und Sorben*. Salzburg: O. Müller, 2002. Print.
- KELMAN, Ari Y. „Rethinking the Soundscape. A Critical Genealogy of a Key Term in Sound-Studies“. *The Senses and Society* 5/2 (2010): 212–234. Print.
- KERMANI, Navid. *Entlang den Gräben: Eine Reise durch das östliche Europa bis nach Isfahan*. München: C.H.Beck, 2018. Print.
- KOSTENZER, Caterina. *Die literarische Reportage: Über eine hybride Form zwischen Journalismus und Literatur*. Innsbruck: Studien Verlag, 2009. Print.
- KRÄMER, Sybille. „Epistemologie der Medialität: Eine medienphilosophische Reflexion“. *Deutsche Zeitschrift für Philosophie* 67/5 (2019): 833–850. Print.
- KRÄMER, Sybille. „Sprache, Stimme, Schrift: Zur impliziten Bildlichkeit sprachlicher Medien“. *Sprache intermedial: Stimme und Schrift, Bild und Ton*. Hrsg. Arnulf Deppermann and Angelika Linke. Berlin, New York: De Gruyter, 2010, 11–28. Print.
- LESSING, Gotthold Ephraim. *Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie*. Berlin, Boston: De Gruyter, 1881. <https://doi.org/10.1515/9783112512449>.
- LISTER, Martin. *New media: a critical introduction*. London u. a.: Routledge, 2010. Print.
- MACENKA, Svitlana. „Musical Sonority as a Performative Quality of a Literary Text“. *Inozemna Philologia* 135 (2022): 158–168. <https://doi.org/10.30970/fpl.2022.135.3815>.
- McLUHAN, Marshall. *Understanding Media. The extension of man*. New York: Routledge, 2001. Print.
- NÖTH, Winfried. „46. Der Zusammenhang von Text und Bild“. *1. Halbband Text- und Gesprächslinguistik 1. Halbband*. Hrsg. Klaus Brinker, Gerd Antos, Wolfgang Heinemann und Sven F. Sager. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton, 2000, 489–496. Print.
- RAJEWSKY, Irina O. *Intermedialität*. Tübingen u. a.: Francke, 2002. Print.
- RICHTERICH, Annika. *Geomediale Fiktionen: Map Mashups – zur Renaissance der literarischen Kartographie in der digitalen Literatur*. Bielefeld: transcript Verlag, 2014. Print.

- RYAN, Marie-Laure. „Narrative Cartography: Toward a Visual Narratology”. *What Is Narratology?: Questions and Answers Regarding the Status of a Theory*. Hrsg. Tom Kindt und Hans-Harald Müller. Berlin, New York: De Gruyter, 2003, 333–364. Print.
- STEINAECKER, Thomas von. *Literarische Foto-Texte: zur Funktion der Fotografien in den Texten Rolf Dieter Brinkmanns, Alexander Kluges und W. G. Sebalds*. Bielefeld: Transcript-Verl., 2007. Print.
- STOCKHAMMER, Robert. *Kartierung der Erde. Macht und Lust in Karten und Literatur, Bild und Text*. Paderborn: Fink, 2007. Print.
- WALCHER, Bernhard. „1 Konkurrenzen und Allianzen: Text-Bild-Beziehungen in literaturgeschichtlicher Sicht“. *Das deutschsprachige Bildgedicht: Kunstwissen und imaginäre Museen (1870–1968)*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2020, 1–10. Print.
- WALZEL, Oskar Franz. *Wechselseitige Erhellung der Künste: ein Beitrag zur Würdigung kunstgeschichtlicher Begriffe*. Berlin: Reuther & Reichard, 1917. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- KACHAK, Khrystyna. „Literarische Reportage aus dem medientheoretischen Blickwinkel“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 27, 2025 (I): 339–353. DOI: 10.23817/lingtreff.27-21.